

Ein Bild von Afrika – frei von Klischees

In einem berufs begleitenden Studiengang eine Region mit unterschiedlichsten Kulturen mit vertieftem Blick kennenlernen

Interkulturelle Kompetenz gründet auf der Kenntnis
 der Lebensart, der Denkgewohnheiten und
 Verhaltensweisen anderer Gesellschaften, aber auch
 auf der Bewusstwerdung der eigenen Konzepte
 des Denkens, Fühlens und Handelns. Zwei Teilnehmende
 am CAS African Affairs and Intercultural
 Competence sprechen über ihre Beweggründe für das
 Studium und ihre Studienerfahrungen.

Information wird erst dadurch fruchtbar, dass sie kritisch verarbeitet, d. h. aufgefächert, verglichen und bewusst mit den eigenen Werten und Handlungsmotiven in Beziehung gesetzt wird. Der Weg von der blossen Information zum Wissen führt also über einen Lernprozess. Eine Informationsgesellschaft ist nicht automatisch eine Wissensgesellschaft. Die unbestimmte Verwechslung oder Gleichsetzung von Information und Wissen zu einem Thema ist delikater, wenn die Information regelmässig einseitig und klischeehaft präsentiert wird. Afrika ist ein Thema, auf welches dies zutrifft. In der Afrika-Berichterstattung dominieren die «5K» – Krieg, Krankheit, Katastrophen, Krisen, Kriminalität. Der einjährige berufs begleitende Studiengang Certificate of Advanced Studies (CAS) African Affairs and Intercultural Competence gibt Teilnehmenden die Chance, ihr Wissen über den aus der Ferne oft nur als einheitliches Gebilde wahrgenommenen «Schwarzen Kontinent», der sich aus 54 ethnisch, kulturell und volkswirtschaftlich stark unterschiedlichen Staaten zusammensetzt, aufzuschlüsseln und zu vertiefen.

Zeit nehmen und nachdenken

Einer, der diese Chance gezielt genutzt hat, ist Roger Steiner. «Es gab im Laufe meines Erkenntnisprozesses in dem Studiengang Schlüsselmomente, ja, eigentliche Schrecksekunden, wenn mir zum wiederholten Male klar wurde, wie wenig Tiefe das in den Tagesmedien geteilte Wissen über das Thema Afrika hat. Wir sind überaus offen für Vereinfachung, Einseitigkeit, Verfälschung. In der geistigen Verfassung unserer Zeit, in der eine fortwährende Flut des unkontrollierten Informationsaustauschs herrscht, sind Flüchtigkeit und Stereotypisierung eine den öffentlichen Diskurs bestimmende Eigenschaft. Das ist beängstigend. Wir müssten uns bei der



«Das Studium hat alle Erwartungen übertroffen.» Roger Steiner

Meinungsbildung zu wichtigen Themen und der Problemlösung viel häufiger fragen, ob wir es zulassen müssen, dass sich unser Gesichtsfeld und die Schärfentiefe unserer Wahrnehmung so verringert und wir die Dinge gedanklich auf eine Schlagzeile reduzieren müssen. In der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen schaffen wir uns dadurch unsachgemässe Begriffe und Grenzen, die für die Menschen dieser Kulturen nicht existieren und so die Verständigung erschweren. Wir müssen uns die Zeit nehmen,

«Bei der Wahl des Jobs und der Weiterbildung lasse ich mich mehr von meinem inhaltlichen Interesse als von den finanziellen Aussichten leiten.» Roger Steiner

über Themen wie unser Verhältnis zu anderen Kulturen ernsthaft nachzudenken, statt uns der Bequemlichkeit halber nur noch durchs Leben zu twittern, wie es inzwischen ja bereits Regierungen tun.» Roger Steiner ist der Ansicht, dass die Kompetenz im Umgang mit einer anderen Kultur nur über die Auseinandersetzung mit den Verhaltensmechanismen, Werten und Normen der eigenen Kultur führt. «Wie will man eine andere Kultur verstehen, wenn man die eigene nicht versteht?», fragt er.

Für Roger Steiner ist der stetige Besuch von Weiterbildungen ein persönliches Veränderungskonzept, aber auch ein Ausgleich zu seiner beruflichen Tätigkeit als Mitarbeiter im Staatssekretariat für Migration (SEM) in Bern, wo er seit ein paar Jahren im Bereich der Rückkehrhilfe und Rückkehrberatung arbeitet. Roger Steiner arbeitet gerne dort und er findet sein Arbeitsge-

«Es ist enorm, was ich im Dialog mit dieser kleinen Gruppe von Menschen, Dozierenden wie Teilnehmenden, mit so unterschiedlichen Hintergründen, an Lernprozessen durchmachen konnte.» Ursula Schöpfer

biet spannend. Im Job vermisst er aber etwas, das er während seines Unistudiums in Humangeografie ausgiebig pflegen konnte: den eingehenden Diskurs über die grundsätzlichen Fragen, die sich in fast jedem Kontext stellen. Dieser Mangel ist dem Zeitdruck, der durch die hohe politische Aktualität des Migrationsthemas bedingt ist, geschuldet. «Ich habe mich deshalb umgeschaut nach einer Weiterbildungsmöglichkeit. Als ich

im Internet auf das Angebot des CAS African Affairs and Intercultural Competence stiess, war ich sofort entschlossen, an diesem Studiengang teilzunehmen.» Eine dem Entschluss vorausgegangene Afrikareise, von der er begeistert zurückgekehrt war, aber auch die Verbindung des Themas des Studiengangs mit der beruflichen Tätigkeit haben die Entscheidung mit beeinflusst.

Chancen im Blick

Auch Ursula Schöpfer hat die Entscheidung für die Teilnahme am Studiengang spontan gefällt. Auslöser war für sie ein Artikel über den Studiengang in der Tageszeitung. Ursula Schöpfer hat zwar schon vorher gewusst, dass es an der Universität Basel ein Zentrum für Afrikastudien gibt. «Ich war aber überrascht, als ich las, dass hier ein berufsbegleitender Studiengang angeboten wurde, der thematisch so breit aufgestellt war. Das hatte ich von einem auf Afrika spezialisierten Institut nicht erwartet. Ich verfüge über viele Jahre kommerzielle Erfahrung mit Afrika. Aufgrund der Beschreibung des Studiengangs in dem Artikel begriff ich sofort, dass der Studiengang eine fabelhafte Möglichkeit bieten würde, mich auf einen neuen Wissensstand zu bringen und meine interkulturelle Kompetenz mit einem formellen Kurs abzurunden – in einer Karrierephase, in der ich mit einer solchen Möglichkeit nicht rechnete.» Ursula Schöpfer schloss, dass sie in diesem berufsbegleitenden Studiengang viele interessante Leute, die verschiedene Aspekte des Kontinents beleuchten würden, treffen könne. «Gemeinsam mit meinem Mann, der auch mein Geschäftspartner ist, beschloss ich kurzerhand, dass wir unsere Arbeitszeiten so einrichten würden, dass ich die Module besuchen kann. Ich habe den spontanen Entscheid nie bereut.»

Ursula Schöpfer hat an der Universität Basel Nationalökonomie studiert und darauffolgend an einer bekannten internationalen Business School noch einen Master of Business Administration erworben. Anschliessend arbeitete sie in der Bankbranche, zuerst in den Vereinigten Staaten von Amerika, danach in der Schweiz. Als ihr Mann als internationaler Mitarbeiter eines Basler Pharmaunternehmens für vier Jahre in die Demokratische Republik Kongo geschickt wurde, folgte sie ihm dorthin. Dafür musste sie ihre Karriere aufgeben. In Afrika unterstützte Ursula Schöpfer im Hintergrund ihren Mann. Als sich in dieser Zeit die grossen Pharmaunternehmen aus Afrika zurückzuziehen begannen, erkannte

das Paar die sich öffnende Nische für eine eigene Geschäftstätigkeit. «Wir wollten beide unternehmerisch tätig sein», betont Ursula Schöpfer. Zurückgekehrt nach Allschwil (Kanton Basel-Landschaft) übernahmen sie im Auftrag der grossen Pharmaunternehmen das Marketing und die Registrierung von deren Produkten sowie die Distribution, zuerst nur in Zentralafrika, der Region, die sie gut kannten, später auch in weiteren Regionen und schliesslich in ganz Afrika mit Ausnahme von Südafrika. Heute ist das Unternehmen von Ursula Schöpfer und ihrem Mann in allen Erdteilen tätig. «In Afrika ist die Situation heute allerdings anders als zu der Zeit, als wir unser eigenes Geschäft begannen», sagt Ursula Schöpfer, «Afrika wird als eine Weltregion mit Potenzial betrachtet. Wachsende Bevölkerungszahlen und wachsende Einkommen führen zusehends zu einem Umdenken der Pharmafirmen. Es gibt in Afrika zwar einige Probleme, aber noch mehr Chancen».

Wie ein spannender Film

Erst nach dem Abschluss wurde sich Roger Steiner bewusst, wie viel Zeit und Energie er in diesen Studiengang investiert hatte. Die Wochenenden vor und nach den Studientagen waren nicht selten reserviert für die Vor- und Nacharbeit. Die Lebenspartnerin von Roger Steiner machte zeitgleich ein Certificate of Advanced Studies (CAS) in Sozialversicherungslehre. So sass an Sonntagen manchmal beide an ihren Schreibtischen, was den Druck verkleinert habe, meint Roger Steiner.

Beruflich hat der Studienabschluss für Roger Steiner keine unmittelbaren Auswirkungen. «Doch in der Gesamtschau hat der Studiengang», sagt er, «alle Erwartungen übertroffen, nicht nur inhaltlich, sondern auch methodisch. Die Art und Weise, wie die Inhalte didaktisch vermittelt wurden, war für mich neu und hat mich begeistert.» Manche Kurstage seien vergangen wie ein spannender Film, bei dem man die Zeit vergisst. Nach vier Stunden Unterricht am Vormittag habe er sich manchmal gewundert, dass es schon Mittag geworden war. «So etwas passiert einem als Studierender nicht oft», fügt er hinzu.

Selbstverantwortung

Welches Verhältnis hat man zur Weiterbildung, wenn man an der Spitze eines mittleren Unternehmens steht? Ursula Schöpfer: «Wenn man



«Es waren alles spannende Leute, ich werde sie früher oder später wieder treffen.» Ursula Schöpfer

ein KMU leitet, dann besteht die Peergroup fast nur aus anderen Unternehmern. Man ist nicht, wie vielleicht ein Angestellter in einer grossen Firma, in ein Konzept eingebunden, welches zur Weiterbildung ermuntert oder sogar verpflichtet.» Lernprozesse finden vor allem informell on the job statt. «Ich war über Jahre in den Aufbau des eigenen Unternehmens eingebunden. Die persönliche formale Weiterbildung kam in diesen Jahren eher zu kurz, obwohl sie immer auf meinem persönlichen Radar war. Als wiss-

«Es gibt in Afrika sechstausend gesprochene Sprachen.» Ursula Schöpfer

begieriger Mensch habe ich jedoch immer viel gelesen und mich so ständig weitergebildet. Ich denke, dass es in der Verantwortung des Einzelnen liegt, zu schauen, was auf dem Weiterbildungsmarkt in seinem Fachbereich angeboten wird, um auf dem neuesten Stand zu bleiben.» Für Ursula Schöpfer war der CAS African Affairs and Intercultural Competence aber doch nicht die einzige formale Weiterbildung der letzten Jahre. Ein Bedürfnis nach formeller Weiterbildung hatte Ursula Schöpfer, als sie vor Jahren das Mandat als Verwaltungsrätin beim Migros Genossenschaftsbund übernahm. Infolgedessen besuchte sie eine Weiterbildung an der Swiss Board School der Universität St. Gallen. «Weiterbildung bringt uns auf eine neue Stufe. Ich empfinde es als Privileg, dass ich mich weiterbilden kann, und bemühe mich aktiv darum. Dazu kann es nötig sein, Hindernisse zu überwinden, z. B. dasjenige, dass man grundsätzlich keine Zeit für Weiterbildung hat, weil man schliesslich ausgelastet ist.» Der CAS African Affairs and Intercultural Competence ist ein Studiengang, der auf der aktiven Beteiligung der Teilnehmenden aufbaut. Das kam Ursula Schöpfer entgegen und sie fand sich glücklicherweise in der Situation, dass dies auch auf andere Teilnehmende zutraf. «So konnte ich enorm viel aufnehmen. Es waren nicht Erkenntnisse, die direkt den kommerziellen Erfolg der Firma vergrössern, aber sie haben mich persönlich weitergebracht.»

Zukunftspläne

Obwohl Ursula Schöpfer den Studiengang nicht mit dem Ziel belegt hat, dass ihre Firma davon profitieren kann, hat sie die Themen selbstverständlich stets auch mit den Augen der Unterneh-

merin betrachtet. Nach ihrer Überzeugung ist die Wirtschaft nur ein Teil einer positiven gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. «Ich habe mir während dieses Studiengangs die Zeit genommen, über globale Zusammenhänge, die den Kontinent Afrika betreffen, nachzudenken. Ich werde mich in Zukunft auch noch in ganz anderen Institutionen einbringen, als ich es bisher tat, wenn meine Erfahrung diesen etwas nützen kann.» Mehr darüber verrät Ursula Schöpfer nicht.

Bei Roger Steiner hat das Studium den Wunsch, erneut nach Afrika zu reisen, verstärkt. Er hat ausserdem Dozierende aus dem Studiengang für eine interne Weiterbildung in der Rückkehrhilfe und Rückkehrberatung gewinnen können. Schliesslich überrascht Roger Steiner noch damit: Er habe in der Zwischenzeit schon wieder weitere Weiterbildungen abgeschlossen. Es sind zwei MOOCs (Massive Open Online Courses) in Meeresbiologie.

Martin Liechti

Weiterbildungsstudiengang Certificate of Advanced Studies (CAS) African Affairs and Intercultural Competence

Der Studiengang richtet sich an Mitarbeitende in Unternehmen, Behörden oder Non-Profit-Organisationen, die in einem afrikanischen oder interkulturellen Kontext tätig sind. Die Teilnehmenden erwerben umfassendes Wissen zu kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen in ihrem Arbeitsumfeld und schaffen sich Instrumente, um dieses Wissen sinnvoll einzuordnen und zu nutzen. Sie erhalten Gelegenheit, ihre eigene berufliche Afrika-Erfahrung zu reflektieren, und entwickeln gezielt ihre Fähigkeiten in den Bereichen interkulturelle Kommunikation und Zusammenarbeit weiter.

Der Studiengang wird seit 2013 vom Zentrum für Afrikastudien der Universität Basel (ZASB) angeboten. Das ZASB koordiniert afrikabezogene Forschung und Lehre an der Universität Basel. Es fördert den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen und Fakultäten sowie mit ausseruniversitären Partnern. Neben dem CAS-Studiengang bietet das ZASB ein Master- und ein Doktoratsstudium in African Studies an.

Elisio Macamo
Pascal Schmid



Die Arbeit in Wert setzen für die Gesellschaft

Der berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengang Certificate of Advanced Studies (CAS) African Affairs and Intercultural Competence wird von Professor Elisio Macamo und Pascal Schmid geleitet. Elisio Macamo hat in London Soziologie studiert und in Bayreuth doktriert. Hier wurde er auch habilitiert. Seit 2009 ist er Professor für Afrikastudien und seit 2015 Vorsteher des Departments Gesellschaftswissenschaften an der Universität Basel. Pascal Schmid studierte in Basel und Freiburg i. Br. Geschichte, Medienwissenschaften und Politikwissenschaften und hat am Department für Gesellschaftswissenschaften der Universität Basel promoviert. Seit 2012 arbeitet er am Zentrum für Afrikastudien der Universität Basel (ZASB) als wissenschaftlicher Mitarbeiter und koordiniert u. a. die Weiterbildung.

Mit dem CAS African Affairs and Intercultural Competence hat das Zentrum für Afrikastudien einen Weg geschaffen, neben Publikationen und Fachveranstaltungen zu Afrika ein breiteres Publikum anzusprechen. Elisio Macamo: «Es geht einerseits darum, die Arbeit unseres Zentrums für die Gesellschaft in Wert zu setzen und relevant zu machen. Andererseits sind die Erfahrungen und Perspektiven aus Privatwirtschaft, Zivilgesellschaft, Behörden und Kultur für uns ungemein wertvoll. Die Kursteilnehmenden stellen andere Fragen als wir und fordern durch ihre praktisch geprägte Herangehensweise unsere Positionen und die der Dozierenden immer wieder heraus. Dadurch profitieren wir genauso wie die Kursteilnehmenden.» Im Lernkonzept des Studiengangs spielt die Idee des «guten Fragens» eine wichtige Rolle. Informa-

tionen können stets richtig oder falsch sein. Eine Möglichkeit, mit dieser Tatsache konstruktiv umzugehen und Afrika den Teilnehmenden besser nahezubringen, ist, geeignete Fragen zu stellen, etwa: Unter welchen Bedingungen sind diese Dinge möglich? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit eine Aussage richtig sein kann? Was ist daran spezifisch «afrikanisch»? Elisio Macamo: «Es gibt viele Informationen über Afrika, manche sind interessant, andere nicht so interessant. In der Berufswelt kommt es immer darauf an, diese Informationen auswerten zu können. Man tut das nicht, indem man sich auf ein wahres Wissen über Afrika bezieht, sondern indem man die Fähigkeit entwickelt, die richtigen Fragen zu stellen.»

Der Austausch mit Menschen, die im beruflichen Leben in den verschiedensten Bereichen tätig sind, ist für die beiden Studiengangleiter eine grosse Bereicherung, beruflich wie auch persönlich. Für Pascal Schmid bedeutet dieser Kontakt, dass er andere und manchmal ganz neue Perspektiven auf die Fragen, mit denen er sich beschäftigt, kennenlernt. Elisio Macamo ergänzt: «Bislang war meine Erfahrung hauptsächlich davon geprägt, mit Studierenden zu arbeiten, die wenig Bezug zur beruflichen Welt hatten. Die Arbeit mit berufserfahrenen Menschen zwingt mich, noch mehr über den Tellerrand zu gucken und das Wissen, das ich sammle, noch stärker für die reelle Welt relevant zu machen. Damit verbessere ich auch meine Lehrtätigkeit mit Studierenden im Master- oder Doktoratsprogramm.»

Martin Liechti